



Mehr Romanisch unter der Bundeshauskuppel

Wenn Martin Candinas im Nationalrat neben Deutsch auch Romanisch spricht, ist das clever. Denn Mehrsprachigkeit sei ein unterschätztes Machtinstrument im Parlament, sagt eine alt Nationalrätin.

von **Pierina Hassler**

Das Romanische Seminar der Universität Zürich (UZH) setzte sich kürzlich mit der Schweizer Mehrsprachigkeit auseinander. Neben Plädoyers von Monica Rühl, Präsidentin von Economiesuisse, und Peter Fröhlicher, Professor für französische Literatur, die sich für Mehrsprachigkeit in der Wirtschaft respektive der Wissenschaft einsetzen, sprach die Zürcher alt CVP-Nationalrätin und Vizepräsidentin des Schweizerischen Roten Kreuzes, Barbara Schmid-Federer, über die Mehrsprachigkeit als «unterschätztes Machtinstrument im Schweizer Parlament».

Die Zürcher CVP-Politikerin war von 2007 bis 2018 im Parlament tätig. «In den elf Jahren musste ich feststellen, dass die Anzahl Einsprachiger, vor allem Deutschschweizer, kontinuierlich zunahm und wohl leider weiter zunehmen wird», sagt sie.

Ein zu grosser Aufwand

Wenn Schmid-Federer von Sprache als Machtinstrument redet, spricht sie auch von der «Bühne für Sprachgewandte». Was die Sprachregionen angehe, sei es in den Jahren ihrer Tätigkeit im Nationalrat zu einem neuen Trend geworden, dass Italienisch und Romanisch sprechende Parlamentarierinnen und Parlamentarier vor der Kamera in ihrer Mutterspra-

che sprechen würden. Wer diese zwei Sprachen rede, können davon ausgehen, dass das Votum im «Telegiornale» oder «Telesguard» aufgenommen werde. «Letztendlich geht es immer darum, Stimmen bei der eigenen Wählerschaft zu rekrutieren», so Schmid-Federer.

Diesen Trend gesetzt haben ihrer Einschätzung nach die beiden CVP-Nationalräte Martin Candinas mit Romanisch und Marco Romano (Tessin) mit Italienisch. «Vor dem Eintritt der beiden Männer im Rat hörte ich kaum je eine der beiden Sprachen.» Candinas freut sich natürlich, dass er seine Muttersprache in Bern einbringen kann – und es auch tut. Als «unterschätztes Machtinstrument» sieht er dies aber nicht. «Aber ganz sicher ist die Mehrsprachigkeit für die Schweiz von grosser Bedeutung.» Er sagt aber auch: «Wenn ich meine Voten auf Romanisch vorbringen wollte, müsste ich sie vorgängig bei den Übersetzerinnen und Übersetzern anmelden.» Es gebe keine fixen Simultanübersetzende für die vierte Landessprache. «Der Aufwand wäre enorm.» Zudem müsse man aufpassen, dass speziell Romanisch dann nicht plötzlich zu gewollt wirke. «Es ist nun mal so, dass mehr Menschen deutsch, französisch und italienisch verstehen als romanisch.» Er wolle auf Kosten der Rätoromanen keine Show abziehen. «Diese Gefahr besteht,

wenn ich zu oft romanisch reden würde.»

Kosten spielen keine Rolle

Es sei ihm aber wichtig, die romanische Präsenz zu markieren. «In meiner Funktion als zweiter Vizepräsident des Nationalrats darf ich

«Ankündigungen mache ich konsequent in meiner Muttersprache.»

Martin Candinas
Nationalrat CVP

zwischen durch den Rat leiten. Worterteilungen und Ankündigungen mache ich konsequent in meiner Muttersprache.» Das tönt dann beispielsweise so: «Il plaid ha...» Dies würden alle verstehen. Es brauche keine Übersetzer.

Candinas meldet auch, wenn er rund um das Bundeshaus ein Hinweisschild ausmacht, auf dem Romanisch fehlt. «Wenn mir auffällt, dass beispielsweise jetzt wegen Corona vor dem Bundeshaus eine Tafel steht auf der in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch darauf hingewiesen wird, dass Besuche nicht möglich sind, stört mich das.» Genau so wie die digitalen Tafeln im Bundeshaus.



«Auch hier wurde lange nur in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch kommuniziert.» Ganz abgesehen davon, dass im Bundeshaus Englisch nicht nötig sei, würden die Kosten bei den digitalen Tafeln überhaupt keine Rolle spielen.

Allerdings will Candinas noch mehr Romanisch im Bundeshaus. «Wenn ich im Dezember 2022 zum Nationalratspräsidenten gewählt werde, soll im Präsidentschaftsjahr 2023

meine Muttersprache noch mehr zum Zug kommen.» Die Vorbereitungen dazu würden schon laufen.

Ohne Simultanübersetzung

Zurück zum unterschätzten Machtinstrument der Mehrsprachigkeit. Alt Nationalrätin Schmid-Federer hält in ihrer Vorlesung fest, dass das Kerngeschäft der parlamentarischen Tätigkeit nicht in der Ratsdebatte stattfindet, die von Zuschauenden am Fernsehen mitverfolgt werden könne, sondern

während der Debatten in den Kommissionen. Diese wiederum finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt und ohne Simultanübersetzung. Nationalräte ohne Sprachkenntnisse laufen Gefahr, die Kerndebatte nur teilweise verfolgen zu können. Candinas teilt diese Meinung. «Je mehr Sprachen man spricht, desto besser kann man alle verstehen und sich einbringen.»



Muttersprache: Martin Candinas ist überzeugt, dass Mehrsprachigkeit im Parlament hilft.

Bild Alessandro della Valle / Keystone